

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
13 (1899)**

38 (14.2.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-283767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-283767)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Vorfretungsschein Nr. 5543), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,60 Mk., monatlich 70 Pfg. excl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Nachschuß Nr. 58.

Interate werden die fünfgehaltene Groszseite oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechende Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Interate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Interate werden früher erhoben.

Nr. 38.

Bant, Dienstag den 14. Februar 1899.

13. Jahrgang.

Das neue Invaliditätsversicherungsgesetz und die Arbeiter.

11.

Ein Vortheil des Gesetzes ist die Schaffung von örtlichen Rentenstellen. Jede Rentenstelle soll aus einem ständigen Vorstehen und aus Beisitzern bestehen, denen die erforderlichen Hilfsbeamten beigegeben werden sollen. Die Ernennung des Vorstehenden wird durch die zuständige Landes-Zentralbehörde erfolgen. Die Hilfsbeamten wird der Vorstand der Versicherungsanstalt bestellen. Die Zahl der Beisitzer soll aus der Klasse der Arbeitgeber und der Versicherten mindestens je vier betragen. Die Beisitzer werden in der durch das Statut bestimmten Zahl von den Vorständen der im Bezirk der Rentenstelle vorhandenen Orts-, Betriebs-, Bau- und Innungs-Krankenkassen, Knappschaftskassen, Seemannskassen und anderen zur Wahrung der Interessen der Bezieher bestimmten, obrigkeitlich genehmigten Vereinigungen von Seelenten, sowie von den Vorständen der eingetragenen oder auf Grund landesgesetzlicher Vorschriften errichteten Hilfsstellen, deren Bezirk sich über den Bezirk der Rentenstelle nicht hinaus erstreckt, gewählt. Soweit die Versicherten solchen Klassen nicht angehören, ist ihnen entsprechende Beiziehung an der Wahl einzuräumen. Die Arbeitgeber in den betreffenden Vorständen u. d. beteiligten sich nur an der Wahl der Vertreter der Arbeitgeber, die Arbeitnehmer an der Wahl der Vertreter der Versicherten. Die Wahlordnung wird näher durch die Landes-Zentral-Behörde bestimmt. Die Wahl der Vertreter der Arbeitgeber wird durch die Landes-Zentral-Behörde bestimmt. Die Wahl der Vertreter der Versicherten wird durch die Landes-Zentral-Behörde bestimmt. Die Wahl der Vertreter der Arbeitgeber wird durch die Landes-Zentral-Behörde bestimmt. Die Wahl der Vertreter der Versicherten wird durch die Landes-Zentral-Behörde bestimmt.

sind, können bei einigen Geschick und gutem Willen viel rascher und besser Rentenansprüche der Erledigung entgegenführen, als wenn das ganze Verfahren in wenigen Zentralanstalten erledigt wird. Als Aufgaben werden den örtlichen Rentenstellen zugewiesen:

1. Die Entgegennahme und Vorberichtung von Anträgen auf Bewilligung von Invaliden- und Altersrenten oder auf Beitragsverhältnissen;
2. die Begutachtung der in § 111 bestimmten Anträge;
3. die Begutachtung der Entscheidung von Invalidenrenten;
4. die Begutachtung der Entscheidung von Renten-schulden;
5. die Errichtung von Kassen an den Vorständen der Versicherungsanstalt über die zu ihrer Kenntlichmachung Fälle in welchen Grund zu der Annahme vorliegt, daß Versicherte durch ein Verlehen vor zulässigen Grenzen der Erwerbsunfähigkeit werden benützt werden oder daß Empfänger von Invalidenrenten bei Durchführung eines Verlehenfalls die Erwerbsfähigkeit wieder erlangen werden;
6. die Kontrolle über die Entrichtung der Beiträge;
7. die Aufsicht über alle die Invalidenversicherung betreffenden Angelegenheiten.

Weitere Obliegenheiten können der Rentenstelle nach Anhörung des Vorstandes der Versicherungsanstalt durch die für den Sitz der Rentenstelle zuständige Landes-Zentralbehörde mit deren Genehmigung durch den Vorstand übertragen werden.

Der Kreis der Versicherten und ihre Einteilung in Lohnklassen erfährt eine kleine Erweiterung, wenn sie auch noch ungeheuer weit von der Forderung zurücksteht, daß alle in den Grenzen des deutschen Reiches wohnenden versichert werden sollen. Die bisherige vierte Lohnklasse (über 850 Mk.) wird auf die Personen, die 850 bis 1150 Mk. verdienen, beschränkt und eine fünfte Lohnklasse geschaffen, der die Personen mit 1150—2000 Mk. Gehalt oder Lohn zugewiesen werden. Zu den schon bisher Versicherten werden noch die Werkmeister, Techniker, sonstige Angestellte, deren dienstliche Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, sowie Lehrer und Erzieher, ferner Schiffsführer hinzugezogen, alle jedoch nur dann, wenn ihr regelmäßiger Jahresverdienst an Lohn oder Gehalt 2000 Mk. nicht übersteigt.

Bis zur Festsetzung eines anderen Beitrags, zunächst also bis zum 31. Dezember 1901 (später sollen sie für je 10 weitere Jahre durch den Bundesrat festgelegt werden) sollen an wöchentlichen Beiträgen erhoben werden:

in Lohnklasse I 12 Pfennige
„ II 15 „
„ III 24 „
„ IV 30 „
„ V 36 „

Die Grundbeträge der Renten sollen nach den einzelnen Lohnklassen abgestuft, für die höheren Lohnklassen erhöht, die Rentenversicherung in diesen Lohnklassen aber herabgesetzt werden, wobei die bisherige Gesamtleistung weder bet

den Renten noch bei den Beiträgen erhöht wird. Es soll erwidert werden, daß die Invalidenrente in den ersten zwanzig Jahren nach Eintritt in die Versicherung in den höheren Lohnklassen durchweg höher ist, als jetzt, dafür aber dem zwanzigsten Versicherungsjahre ab entsprechend niedriger wird, als bis nach in Geltung befindlichen Bestimmungen der § 111 ist.

Die Altersrenten werden um fünf bis sechs Prozent erhöht. Die Wartezeit, die bisher bei der Invalidenrente fünf Beitragsjahre betrug, soll künftig 200 Beitragswochen, bei der Altersrente statt der jetzt geforderten dreißig Beitragsjahre 1200 Beitragswochen betragen.

Die Bestimmungen über die Bewufung sind vereinfacht, ebenso der bureaukratische Apparat; so soll die sehr theure, dabei aber unnötige Kontrolle der Postauszahlungen gänzlich in Wegfall kommen, ebenso sollen die Invalidenrenten künftig nach ihrer Milderung nicht weiter ausgemittelt, sondern auf Konten übertragen und nachher vermindert werden. Der Selbstverwaltung ist, abgesehen von den Rentenanklagen, auch bei den Versicherungsanstalten mehr Raum gewährt, dem Vorstände müssen künftig Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten angehören.

Für die vorzuziehende Krankenpflege sollen künftig leichter Mittel flüssig gemacht werden können, ferner sollen Kapitalanlagen für solche Veranlassungen zulässig sein, die ausschließlich oder überwiegend der versicherungspflichtigen Bevölkerung zu Gute kommen.

Es soll nicht bestritten werden, daß das vorerwähnte Invalidenversicherungsgesetz in einigen Punkten das durch die Preuss unheilbar gewordene Verhältnis des gelittenen Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes verbessert. Aber auch dieser Entwurf bleibt Stückwerk, viel, sehr viel läßt er noch zu wünschen übrig. Aber auch die kleinen Verbesserungen wären den Arbeitern nicht wert, wenn man nicht hoffte, durch ihre Gewährung völlig unerschöpfliche Mittelquellen an die Juncker leichter durchsetzen zu können. Ein klein wenig Sozialpolitik für die Arbeiter, Risikoprofite für die Juncker, das ist das Ergebnis einer objektiven Beurteilung der neuesten Leistung des Reichsantrages des Innern.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Reichstag verhandelte am Sonnabend die Interpellation König über unsere handelspolitischen Beziehungen zu der nordamerikanischen Union. Die Interpellation hatte den Zweck, die Regierung von neuem schärf zu machen gegen die Vereinigten Staaten. Unsere Reichsregierung

kann aber, so gerne sie vielleicht möchte, auf diese Kantereien nicht eingehen und muß mit dem starken Faktor, den die Union nun einmal im Verlehen darstellt, rechnen. Die Antwort der Regierung auf die Anfrage des Herrn König war denn auch höchst diplomatisch gehalten. Eines aber ging aus ihr mit aller Deutlichkeit hervor, daß unsere Regierung einen Zollkrieg mit Amerika zu vermeiden wünscht, daß ihr die Vermiedung eines Zollkrieges wichtiger erscheint, als ein Nachgeben gegenüber den agrarisch-hochschulischen Schutzmachereien. Mit der Erklärung des Herrn v. Bülow war man im Laufe auch überall einverstanden, nur die Kantereien der konservativen und nationalliberalen Partei blieben unbefriedigt. Selbst Fürst Herbert Bismarck schloß sich mehr als Staatsmann, denn als Agrarier und malnte zum Frieden. Auf eine der „Raumtämlichkeiten“ Neben des Abg. Lüber sprach sich Herr v. Bülow über unsere allgemeinen politischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten aus. Auch hier war er bemüht, die Bestimmungen zu bekräftigen, welche sich bilden und drängen seit dem amerikanischen Krieges gesetzt haben. Von den Bestimmungen sprach die Abg. Richter und Dr. Richter führte den Agrarier zu Gewichte, daß das von ihnen so bekämpfte amerikanische Zollsystem nur in einer Nachahmung der von ihnen so gerühmten Agrarischen Schutzpolitik besteht. Von den Agrarier und Hochschulmännern traten der Bambergerer Klöße und die Großindustriellen Dr. v. Herrschheim und Münder-Fordt. Unsere Genossen befaßten sich in der letzten Lage, den Ausführungen der Regierung zustimmen zu können und verzichteten daher darauf, sich an der Debatte zu beteiligen. Deutl. Sonntag, kam die Kelle zum Invaliditätsversicherungsgesetz zur ersten Lesung.

Das preussische Abgeordnetenhaus setzte in der Freitagssitzung die große Debatte über den Mangel an ländlichen Arbeitern fort. Der Bericht lag der Antrag Samp zu Grunde, der eine lange Liste agrarischer Wünsche und Anknüpflichkeiten darstellte. Den Konterpartien aber erschein diese Liste noch immer nicht vollständig genau. Sie haben einen eigenen Antrag eingereicht, der die bereits genannten Maßnahmen nennt, die der Arbeitern ungenügend abstellen sollen, welche den „rationalen Betrieb der Landwirtschaft ernstlich gefährdet“. Man sieht daraus: wenn die Agrarier einmal zu fordern angefangen, dann hören sie sobald nicht auf. Die rechte Beleuchtung ihrer Wünsche lieferte aber erst die Diskussion. Herr v. Witzel kam den Agrariern sofort entgegen, als es die Interessen des modernen Staates nur irgend erlaube. Eine Aufhebung der Freizügigkeit wies er freilich juristisch und ebenso die Gewährung von Staatsmitteln zur Beschäftigung der länd-

aufgeplangt hatte, und Juliette, die sich um nichts kümmerte, was um sie her vorging und nur Augen für den Garten hatte. Blüthlich stieß sie einen Schrei aus: „Da sind sie! Da sind sie!“ Herr Bourgeois und Jacotin stürzten auf das Fenster zu. Man sah wirklich Schatten sich im Garten bewegen. Herr Bourgeois wollte rufen. Kein Wort, mein Herr, kein Wort! Es sind die politischen Gefangenen der „Heimleitung“, die entfliehen.“

XL.

Folgendes hatte sich zugetragen. Am Morgen deselben Tages waren die sieben Gefangenen Rochereuil, Georget, Thourvenin, Vert, Richardiere und Hissac benachrichtigt worden, daß sie vor einem Kriegesgericht unter dem Vorh. des Generals D. im Prästeturgebäude erscheinen sollten.

Die Akten, welche die Aufzeichnungen über die Voruntersuchung und den Bericht des Herrn Duval enthielten, waren von diesem dem Generalprokurator am Kaiserlichen Gerichtshof in Poitiers, durch den Generalprokurator dem Oberrichter, durch den Oberrichter seinem Kollegen, dem Kriegesminister übergeben worden. Die Regierung hatte entschieden, daß die Sache vor ein Kriegesgericht in letzter Instanz verwiesen werden sollte.

Sobald sie diese Nachricht erfahren hatten, kamen Rochereuil, der Abbé und Coudey, der großen Einfluß auf seine Gefährten ausübte, in einem ihrer Zimmer zusammen, um sich zu

Der Roman einer Verschwörung.

Von H. Hans. Heberich von H. Kanert.

61. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

„Ja, Fräulein Juliette. Aber Sie haben von einem Dienst gesprochen, um den Sie mich bitten wollten. Kann ich ihn erfüllen? ...“ „Gleich, Herr Bourgeois, gleich. Haben Sie denn solche Güte, mich los zu werden? Lassen Sie mich doch nach Gefallen ein bisschen in Ihrem Salon herumstreifen und zeigen Sie mir alles, was die Kaiserin Ihnen schönes geschenkt hat. Haben Sie sie sehr geliebt? Haben Sie zur Erinnerung an sie Ihre Köchin Katharina genannt? Man sagt, daß sie böse war, daß sie aber auch sehr liebenswürdig sein konnte, wenn sie jemand liebte. Ist das wahr?“ Herr Bourgeois fing an zu lachen. Er begann zu glauben, daß Juliette ihn um nichts zu bitten, sondern nur einen Vorwand gebrauchte hatte, um ihn zu zu besuchen. Er sagte sich also ihrer Laune, ließ sie alle Anreden, die er aus dem Petersburger mitgebracht hatte, im einzelnen betrachten, Kästchen, Tabakdosen, Uhren, Porträts, sogar einen Degen, dessen Scheide mit kostbaren Edelsteinen besetzt war. Er ließ auch die Feder einer Bonbonniere spielen, die er immer bei sich trug. Der doppelte Boden enthielt ein köstliches Miniaturbild, sein Porträt und das der Kaiserin. Schließlich zeigte er ihr noch eine andere Bonbonniere, auf der Katharina stark entblößt dargestellt war. Juliettens Augen flammten. „Oh, da ist nicht weiter zu reden, Katharina war Ihnen

Dank schuldig!“ rief sie, plötzlich in Lachen ausbrechend. „Sie waren viel hübscher als die Kaiserin. Sie sind noch jetzt sehr hübsch.“

„Finden Sie?“

„Ja, das finde ich“, fuhr sie stärker lachend fort. Herr Bourgeois betrachtete dieses sonderbare Mädchen mit nachdenklichen Staunen und fragte sich auf Augenblicke, ob sie sich nicht etwa über ihn lustig mache. Er ergriß ihre Hand und wollte sie an sich ziehen. Aber sie machte sich mit einer lössigen Bewegung los und kam in einen mächtigen Lehnstuhl in der Ecke am Kamin.

„Blaubern wir ernsthaft“, sagte sie zu ihm. „Wollen Sie?“

„Ganz wie Sie befehlen, Fräulein Juliette.“

„Nun, dann setzen Sie sich dorthin, mir gegenüber.“ Herr Bourgeois setzte sich zusehend.

„Wie viel Uhr ist es, Herr Bourgeois?“

„Es ist um fünf. „Wie? Wie viel Uhr ist es?“ „Behr gut! warten wir eine Minute.“ Herr Bourgeois, der kein sehr ruhiges Temperament hatte, begann unruhig zu werden, doch im selben Augenblick wurde an die Haustür geklopft.

„Wer, zum Teufel! kann zu dieser Stunde kommen?“ sagte Herr Bourgeois.

„Ich weiß wer“, antwortete Juliette. „Wollen Sie, bitte, Jean sagen, daß er eintreten läßt?“ Herr Bourgeois, den Juliettens Rathblütigkeit verblüffte, gehorchte, und einige Sekunden später

trat Jacotin, genannt Pipette, den Hut in der Hand, in den Salon.

„Herr Bürgermeister“, sagte er, ich mache Ihnen meine Aufwartung. Fräulein Lesraucis — Ihr unterthänigster Diener. Ich habe nicht die Ehre, von Ihnen wieder erkannt zu werden, Herr Bürgermeister. Das ist aber nicht erstaunlich. Sie haben mich kaum eine Minute lang gesehen, als ich mit Herrn Fouché vor Ihrer Thüre in dem Augenblick, als er in den Postwagen steigen wollte, einige Worte wechselte.“

Herr Bourgeois schüttelte den Kopf und machte kaum noch einen Dehl aus seiner Zustimmung. Trotzdem antwortete er höflich: „Sie kommen von dem Herzog d'Ortante, mein Herr?“

„Nicht direkt, doch handle ich nach seinen Anweisungen. Mein Besuch hängt mit der Mission zusammen, mit der ich hier betraut bin. Herr Fouché hat mir gesagt, daß ich gegebenenfalls, wenn ich Ihre Gefälligkeit auch nur in ganz dringenden Sachen auf die Probe stellen sollte, auf Sie rechnen könnte.“

„In der That, ich bin dem Herzog d'Ortante verpflichtet. Was wünschen Sie?“

„Wie spät ist es, Herr Bürgermeister?“ fragte Jacotin sanft.

„Schon wieder? Sie auch? Was bedeutet dieser schlechte Scherz?“ rief Bourgeois. Jacotin und Juliette sahen einander anblickend.

Jacotin war sehr ruhig, aber Juliette schien eine Beute der heftigsten Angst zu sein. Sie stand auf, ging an das Fenster und öffnete es. Herr Bourgeois stand ganz verwirrt zwischen Jacotin, der sich gerade in der Mitte des Salons

lichen Arbeiter. Dagegen sagte er ihnen Maßnahmen auf dem Gebiete der Schule zu ihren Gunsten zu. Wie schämte es mit der preussischen Volksschule recht, daß die letzte Volksschulstatistik aussage. Trotzdem ist die ländliche Schule den Agrariern noch viel zu gut. Der Landwirtschaftsminister Herr v. Hammerstein sprach sich besonders offen über diesen Punkt aus. Er sprach von den Dörfern Dorfchulhäuser, die nicht mehr mit einer Kav' unter einem Dache wohnen wollten und den Kindern nicht mit dem geordneten Nachdruck beibrachten, daß sie von Gott dazu geschaffen seien, den Acker zu bestellen. Er wies weiter gegen den Pandarbeitsunterricht, der auch auf dem Dorfe erteilt werde. Was nütze es den Dorfkindern, wenn sie sitzen und stricken lernten, sie würden dadurch nur den landwirtschaftlichen Arbeiten entfremdet. Und auch die Dörren Geistlichen kümmern sich nach Herrn v. Hammerstein viel zu wenig um die agrarischen Interessen. Ihre Aufgabe scheint es nach der Ansicht des Herrn Ministers zu sein, die Kinder zu ermahnen, möglichst frühzeitig ihre Arbeitstracht dem Gutsherrn zur Ausübung zu überlassen. Die Rechte staatliche ständlich Verfall, als der Minister diese trafen Ansichten aussprach. Wir sind neugierig, was Herr Basse, der Minister für preussischen Geist dazu sagen wird. Sein Kommissar, Ministerialdirektor Dr. Rüger, hat sich viel zurückhaltender den agrarischen Wünschen gegenüber verhalten. Er hat mit besonderem Nachdruck betont, daß die Ziele der Volksschule nicht zurückgedrängt werden dürften und die fortschrittliche Politik der Volksverbundung mit den Dörfern abgehen, daß eine Verminderung der Industriefähigkeit und Ländlichkeit der Nation drohen würde. Herr Miquel hatte den Agrariern dann weiter noch versprochen, daß die Regierung verfahren würde, die minderjährigen Arbeiter an die Schule zu fesseln. Vielleicht solle der Besuch der Fortbildungsschule bis zum 16. Lebensjahre obligatorisch gemacht werden, um die jungen Leute bis zu dieser Zeit unter der Hand zu haben. Dieser Gedanke wurde vor allem von dem sozialdemokratischen Kommissar Vorher angenommen. Dieser chemische Industrielle findet, daß die Großstädte einfließend auf die Arbeiterverhältnisse wirken und verlangete von der Regierung Einschränkung der vielen „Antisemitens“. Sollte der Großindustrialismus ein Verbot der Amoralie oder des Ballhauses ins Auge fassen? Wir glauben, daß dann die Zentralvereinigungen des Bundes der Landwirte in Berlin viel von ihrer Anziehungskraft einbüßen würden. Die ultramontanen Agrarier, die heute das Wort nehmen, Herr Besser, Graf v. Strachwitz, bemühen sich, in keiner Beziehung ihren evangelischen Gesinnungsgenossen nachzugeben. Nur fügen die ultramontanen Redner die besondere Nuance hinzu, daß sie die angelegliche Vererbung der Arbeiter als eine Folge des Kulturkampfes bezeichnen. Den Vogel aber schloß der schließliche Großagrarier von Koen, ein Bekannter des Herausgebers der „Schlesischen Zeitung“, ab, der die Einführung der Prügelstrafe für minderjährige Arbeiter verlangt. Mit dem Humanitätsbühl müsse engligig gebrochen werden. Sollte nach solchen Redereien nicht ein Gesetz gegen die Vererbung der Junker ein dringendes Zeitbedürfnis sein? Das platonische Wahlsystem verbindet die Arbeiterklasse, vor allem die Landproletarier, an einer wirksamen Vertretung ihrer Interessen im Abgeordnetenhaus. Sie müssen zurückdenk, wenn wenigstens ein freireichiger ihre Interessen wahrnehmen. Das hat Herr Hirsch. Er polemisierte ganz glücklich gegen die agrarischen Unverschämtheiten und be-

zeichnete die vorliegenden Anträge in ihrer Totalität als den Ausfluß trauriger Arbeiterfeindlichkeit. Freilich klang aus seiner Rede deutlich heraus, daß er vor allem das Eindringen der Sozialdemokratie in das ländliche Proletariat befürchtete. Nun, wir sind bereits eingedrungen und werden noch weiter kommen. Solche Verhandlungen wie diese bieten uns ein unschätzbbares Material für unsere Agitation.

Nach Beendigung einiger kleiner Gats wurde am Sonnabend die Debatte über die Leuten mit ungeschwächten Kräfte fortgesetzt. Ein schlesischer Pfarrer Dohren begann damit, von dem Leben der schlesischen Landarbeiter eine enge Schilderung zu entwerfen. Nur die leidige Gottlosigkeit und die Vergnügungssucht locke die Leute in die Städte und die Schule thue auch das Ihrige, die Kinder von wahrer Gottesfurcht und Ergebenheit in die Anordnungen der Christen durch Unterweisung in der Matheematik und ähnlichem Teufelstrom abzurufen. — Dann nahm Ministerialdirektor Rüger das Wort, um in der Form gegen diese Ausführungen des schlesischen Ultramontanen, sachlich aber gegen die Rede des Ministers von Hammerstein zu polemisieren. Er that es ebenso wirkungsvoll wie scharf. Selten sind einem preussischen Minister in einem Ministerialdirektor solche Wahrheiten im Plenum gesagt worden, wie hier. Herr Rüger wies nach, daß all die Behauptungen über ungewöhnlichen Unterricht in der Volksschule vollkommen aus der Luft gegriffen seien. Er zeigte, daß die Schuloberhältnisse im Osten so traurig sind, daß den Kindern nur das Allernotwendigste beigebracht werden könne. Es seien Halbtagsschulen und der Unterricht werde, wie er ausdrücklich hervorhob, im Interesse der Landwirtschaft noch verflücht. Da konnte gar nicht daran gedacht werden, höhere Häuser zu lehren, wie behauptet worden sei. Daß den Mädchen das Stricken in der Volksschule beigebracht werde, bestritt er auf das entschiedenste. Das Ziel des Handfertigkeitsunterrichts sei, die Mädchen zu befähigen, als verheiratete Frauen ihren Männern die Nöde stiften zu können. Mit allem Nachdruck vermahnte er die Lehrer dagegen, daß sie als Helfer der Agrarier fungieren sollten. Die erste Pflicht der Lehrer sei Wahrheitsliebe. Sollten sie den Kindern die agrarische Fehler vorerzählen, daß die Löhne in der Stadt geringer seien, wie auf dem Lande? Die modernen Verhältnisse forgen ja dafür, daß den Kindern die Augen geöfnet würden. Die Rechte tobte bei den Worten des Herrn Dr. Rüger, der das letzte Ueberbleibsel von der schlesischen Periode ist und schon lange in dem Geruch des Liberalismus steht. Die Linke aber stachte dem tapferen Mann Beifall, der ohne Furcht vor Verlust seiner Stellung das ihm unterstellte Schulwesen verteidigte, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß er als Gegner des Landwirtschaftsministers auftreten mußte. Die Rede des Dr. Rüger bildete den Höhepunkt der Sitzung. Nach ihm sprach der Führer der Landwirte, Herr v. Wangenheim. Er brachte einige platte Scherze an den Mann, die dem geistigen Tiefstand der Reden durchaus angemessen waren. Dabei holte er sich, als er in polemischer Weise den Abg. Hirsch beschimpfte, einen Ordnungsruf, den ihm der ultramontane Vizepräsident Herr v. Heermann erteilte. Herr v. Wangenheim ist natürlich auch begeistert für die Prügelstrafe. Er will, wie er sich ausdrückte, mit ungebrochener Akte die Schanden des Volkes teilen. Die Agrarier prahlen mit ihrer Begeisterung für die Knute, aber das Volk wird die rucklose Brutalität, die in diesen Verhandlungen des Abgeordnetenbundes klar zu Tage tritt, nicht vergessen. v. Wangenheim zeichnete ähnlich wie der Pfarrer Dohren ein Dorfkind. Nach ihm spielten die Kinder der

Junker täglich mit den Dorfjahren. Nun wissen wir, weshalb die Junker, wenn sie herangewachsen, die Spiele mit der weiblischen Dorfjugend so gern forschen machten. Es liegt einfach an der patriarchalischen Erziehung. Nach dem Freispruch v. Wangenheim sprach für die Nationalliberalen Herr Dr. Sattler und für die freiständige Vereinigung Herr Dr. Barth. Während Dr. Sattler die übliche Schaulustigkeit gegen die Junker trieb, wies Herr Dr. Barth die agrarischen Annahmen treffend zurück. Er bezeichnete mit gutem Grunde die von der Rechten angelegte „Reform“ als neue Höligkeit für die Arbeiter. Der Abg. Hirsch hatte, um die Zustände auf dem Lande zu schildern, auf die Ergebnisse der Enquete des Vereins für Sozialpolitik hingewiesen. Dies veranlaßte Herrn v. Miquel, die allgemein als vorzüglich anerkannte Enquete als recht unzuverlässig zu bezeichnen. Er ertrug die Marrier durch das Wort, daß er die nur aus persönlicher Anschauung geschöpfte Erfahrung für zweckmäßiger halte als wissenschaftliche Untersuchungen. Nach einer Rede des Abgeordneten v. Gurlinski, der auf den Widerspruch aufmerksam machte, daß man bald die Vögel vertreibe, bald politische Arbeiter haben wolle, und einer Reklame des nationalliberalen Abgeordneten Seer für die von ihm gebauten Arbeiterwohnungen schloß die Debatte. Alle Anträge wurden einer besonderen Kommission überwiesen. Als ihre Aufgabe wird sie betrachtet, die ländlichen Arbeiter unter ein neues Elanrecht zu stellen, und kein Mann ist in Abgeordnetenhaus vorhanden, der als wirksamer Vertreter der Landproletarier gelten könnte.

Die Interpellation betreffend die Ausweisungen, die vom Abg. Johannsen gestellt und von der sozialdemokratischen Fraktion unterzogen worden ist, ist jetzt beim Reichstag eingegangen und lautet: „Erachtet der Herr Reichstag die außerordentlichen Maßnahmen und die damit in Verbindung stehenden Aufweisungen bürgerlicher Unterthanen, welche von der preussischen Staatsregierung in den nordschlesischen Kreisen ergriffen worden sind, für gerechtfertigt und den Interessen des Reichs entsprechend?“ — Die Verhandlung im Reichstag wird am Mittwoch stattfinden. Wie verlautet, wird die Reichsregierung nach dem berühmten Ruffen Bismarcks die Interpellation nicht beantworten, weil die Frage nur Preußen angehe.

Die letzte Kaiserrede in der russischen Presse. Man konnte gespannt sein, wie die russische Presse sich zu der letzten Kaiserrede des Kaisers verhält, weil in ihr deutlich dem Westritenbenanntes des Jaren abgelegt war. „Komolli“ sowohl als auch „Komoje Wremja“ bemerken den dithyrambischen Schwung der kaiserlichen Worte. Die „Komolli“ knüpfen an jenes Bild an, in dem von dem Abschneiden der schädlichen Zweige die Rede ist, um die guten Zweige zu erhalten, und ihr Korrespondent neigt zu der Annahme, daß einige deutsche Staaten zu diesen schädlichen Zweigen gehören. Er führt u. a. die angeblischen Schwiegerleuten, welche die westliche Dynastie noch immer dem deutschen Staatenbunde bereitet, an. Die russische Presse ist sich darüber einig, daß die Rede eine indirekte Abfrage an das große Unternehmen des russischen Kaisers bedeute, und sie protestiert allgemein lebhaft gegen die Annahme, daß der deutsche Reichstag sein Schwert gehüht, mit seinem Schilde der ganzen Welt Frieden und Schutz gemähe. Man äußert, daß auch andere Staaten in Europa gleiche Friedensabsichten hegen und von der hohen Mission erfüllt sind, den Frieden zu schützen. Wenn also, so heißt es in den Preisurteilungen weiter, Deutschland trotz alledem an seiner präkluften Mission festhält, so hindert es

nicht, ohne weiteres dafür einzutreten, daß überall bei allen Völkern keine Vermehrung der Streitkräfte stattfinde. Interessant ist übrigens eine Erörterung der „Komolli“ über die staatsrechtlichen Folgen jenes in der Ansprache nach einer Leart enthaltenen Bissus, der von der Verantwortung für Gott gesprochen. Diese neu formulierte Verantwortung verleihe gegen die Verletzung, in welcher dem Kaiser eine unerantwortliche Stellung zugewiesen und bestimmt wird, daß Gehege wider seinen Willen Gefestkraft erlangen — durch Annahme im Reichstage und Bundesrat. „Komolli“ glauben, daß die staatsrechtliche Stellung des Kaisers, wenn jene Verantwortung nicht bloßer Schatten sein soll, in dem Sinne geändert werden müsse, daß die Kaiserkrone mit dem Reich ausgetauscht werde. — Man sieht, zu welchen Kombinationen die heutige Reaktionspolitik im Auslande Anregung giebt.

Dem Berliner Magistrat wird's endlich zu bunt. In der Angelegenheit betreffend die Umgestaltung der Kirchhofsmauer des Friedrichs der Märzfallen im Friedrichshain hat bekanntlich seit Mai v. J. der Magistrat auf sein Gehalt um die polizeiliche Genehmigung bisher keine Antwort vom Polizeipräsidenten erhalten. Nunmehr hat das Magistratskollegium beschlossen, über diese Nichtertheilung einer Antwort über das Polizeipräsidenten beim Oberpräsidenten Beschwerde zu führen. — Augen wird diese Beschwerde ja nicht, aber sie ist doch ein Zeichen, daß selbst der Magistrat nicht mit jeder Behandlung zufrieden ist.

Wieder ein Gegenfall zum Dresdener Justizhaustrahl. Geschworene und Richter des Dresdener Schwurgerichtes haben abermals bemerkt, daß sie auch nicht urteilen können, wenn — es sich nicht um Vergehen gegen Arbeitsmilitäre handelt. Dieses Gericht verurtheilt jetzt einen Schloffer wegen Strafenraubes unter Annahme mildernde Umstände zu zwei Jahren Gefängnis. Dabei stellt sich die That des Betroffenen als eine besonders gemeine dar. Der Schloffer hatte in Gemeinschaft mit einem Komplizen mit seinem Opfer, einem Schmiedegessehen, den ganzen Nachmittag auf Kosten des letzteren gesetzt. In der Nacht benutzte dann der Schloffer die harte Trunkenheit des Schmiedes, um diesen mit einem Faustschlag zu Boden zu schlagen und her in der Besitztümern des Schmiedes — 32 Bar — zu krauben. Es wurde festgestellt, daß der Straftäterer feinstenwegs einer Eingebung des Augenblicks gefolgt, sondern mit Ueberlegung auf die That ausgegangen war. Die Ehrenrechte wurden ihm, ebenso wie seinem Komplizen, der wegen Diebstehls zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, auf drei Jahre abgesprochen. Die Milderungsgründe fanden die Geschworenen in dem etwas angetrunkenen Zustande des Angeklagten. Vorbestraft war der Straftäter wegen groben Unfugs und Wetzens. Dieses Urtheil fordert geradezu zu einem Vergleich mit dem gegen die unglücklichen Bauarbeiter gefällten Sprüche heraus.

Die Dresdener Polizeibehörde hat eine für Freitag Nachmittag anberaumte Versammlung der Arbeitlosen auf Grund des § 12 des Vereins- und Beräumungsgesetzes verboten. — Der Staat ist wieder einmal gerettet.

Frankreich. Paris, 11. Februar. Die Entscheidung, ab das Urtheil gegen Dreyfus revidiert werden soll, ist durch das Kammervotum vom Freitag wieder weit hinausgeschoben worden. Die Revisionskommission, Antifemiten, Chauvinisten und Staatsstreicher der Kerikal-monarchischen Sippe erklären

berathen. Herr, Thousenin und Richardien hielten sich draußen, bald auf dem Korridor, bald auf dem Hofe aus, um Hujay zu überreden, den sie — übrigens grundlos — noch immer im Verdacht hatten, daß er sein Handwerk als Verräther fortsetze.

Der Unglückliche lebte ganz für sich. Seine Mitgefongenen sprachen kein Wort mit ihm. Er litt furchtlich unter der Verachtung der andern, beflagte sich aber nicht. In dem Zimmer, wo er mit ihnen gemeinsam schlief, blieb er nun so lange, als es dringens nötig war. Er ging Abends als Lehrer hinein und Morgens als Greter hinaus. Er hätte sich selber stotzt, wenn seine Gefährten ihn nicht schon dazu verurtheilt hätten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Phrenologie.

Einen wissenschaftlichen phrenologischen Vortrag hielt am Sonnabend in den „Tonhallen“ zu Wilhelmshaven vor einer zahlreichen Zuhörerschaft der Professor der Phrenologie W. Ulrich aus Berlin. In der Einleitung zu seinem Thema: „Die Form des Kopfes, und die Möglichkeit, daraus den Charakter und die Fähigkeiten zu erkennen“, präzisirte der Redner den Standpunkt der öffentlichen Meinung über die Phrenologie, welche, ohne die vorgeschrittenen Forschungen dieser naturwissenschaftlichen Geisteslehre zu kennen, dieselbe häufig als minderwertig hinstellte. Der Begründer dieser Lehre ist der Vabarter Arzt Dr. Gall, der im Verein mit seinem Mitarbeiter Dr. Spurzheim ein umfangreiches anatomisches Werk über die Lehre von den Gehirnfunktionen geschrieben hat, das für spätere Gehirnphysiologen grundlegend war.

Dr. Gall ließ sich später in Paris dauernd nieder, während Dr. Spurzheim auch in England und Amerika Anhänger und Betreuer für diese Lehre gewann. In beiden Ländern ist die Phrenologie, eine viel gelebte und viel begierbe Wissenschaft. Von dort aus brachte sie der geistliche Vortragende hier in Deutschland durch Vorträge und populär-wissenschaftlich gehaltene Schriften zu neuem Gortleben. Die Vielseitigkeit des Gebotenen brachte für Jedermann Interessantes und Belehrendes zugleich. Es würde zu weit führen, eingehend darüber zu berichten; foveil sei erwähnt, daß die Wissenschaft 43 seelische Triebe und Fähigkeiten entdeckt hat, die im Gehirn lokalisiert sind, und die je nach ihrer Stärke oder geringen Entwicklung dem Kopf eine ganz bestimmte Form geben. Im ersten Theil seines durch schematische Zeichnungen unterstützten Vortrages schilderte Herr Professor Ulrich die wichtigsten menschlichen Fähigkeiten. Das Interesse der Hörer vergaßte sich nach im zweiten Theil. Man war allgemein darauf gespannt, die vorgetragenen Theorien durch die Praxis an lebenden Personen bewiesen zu sehen. Die Charakteristik der verschiedenen Männer, Frauen und Kinder, welche sich im Interesse der Wissenschaft dem Vortragenden zur Verfügung stellten, war eine so treffende und gelungene, daß sie nicht nur allseitige Bestätigung, sondern auch vielfach schallende Beifall erregte. Die Sicherheit, mit der Herr Professor Ulrich zu Werke ging, ließ erkennen, daß es keine bloße wissenschaftliche Spielerei, sondern daß es sich um gründliche, auf Erfahrung und Beobachtung sich stützende Studien handelte. Verschiedene Charakterzüge, welche er den Unterthäten wörtlich auf den Kopf zusagte, waren einfach ver-

bläßen; er löste diese entschieden schwierige Aufgabe in ebenso überraschender wie erbeuernder Weise, und die Unterthäten befähigten gewöhnlich jede einzelne Aufgabe, auch wenn die Resultate wenig schmeichlicher Art waren. Bei der Beurtheilung kommt außer der Phrenologie noch in Betracht die körperliche Entwicklung (je nachdem das Muskel-, Knochen-, Ernährungs- oder das Nervensystem ausgebildet ist); ferner berücksichtigt die moderne Forschung namentlich auch die Physiognomie und die Mimik. Eine richtige Beurtheilung der Charaktereigenschaften vermag schon in früher Jugend ersichtlich einzugreifen, noch ehe die starken Triebe Gelegenheiten haben, ihre verderbliche Wirkung zu betätigen, während die schwachen Triebe, die gewöhnlich schlummern, zu vermehrter Regsamkeit angepoort werden. So lassen sich beispielsweise Verufe in einem 6-jährigen Kinde verschiedene Verufe in Vorrede bringen, für die es sich eignen wird; dann können wenigstens die nun folgenden Jahre vortheilhaft benutzt werden, um dem Kinde eine solche Erziehung zu geben, die ein Boverdritstommen in dem gewählten Verufe begünstigen wird. Viele Menschen haben ihren Verufe verlehrt und arbeiten nur mit Unlust, weil ihre Neigungen auf einem anderen Gebiete liegen, in welchem sie vielleicht Großes geleistet hätten. Auch Wandler erhebt sich unangenehm. Manche greift den Verufe des Vaters, weil er sich in dessen Geschäft sehen kann oder sehen will, obwohl seine Anlagen und Begabung auf ein anderes Gebiet deuten, und hieraus entstehen häufig unglückliche Zustände. Leider kann man derartige trübe Erfahrungen täglich wahrnehmen, und dies veranlaßt uns, den Gedanken

auszusprechen, daß es allen für die Zukunft ihrer Kinder bedachten Eltern möglich sein sollte, die Rathschläge eines wissenschaftlich gebildeten Phrenologen in Ernüdung zu ziehen. Eine private Beurtheilung ist meistens noch viel eingehender, als dies bei öffentlichen Vorträgen geschehen kann und darf. Die Phrenologie hat auch ungemein viele Beziehungen zur allgemeinen Heilbewegung; denn sie unterzählt wesentlich den Arzt, der früher in ganz besonderer Maße Seelenarzt war. Aber auch gegenwärtig wirkt die Phrenologie auf dem Gebiete gegenseitiger Erkenntnis, insbesondere im Eheleben. Ferner erkräft die Wissenschaft Verwirklichung des Menschengehichts im Allgemeinen, Höherstellung des geistigen Niveaues derselben, Vorbeugung der Entwicklung verderblicher Anlagen. Redner streifte auch die Regellosigkeit der Ehrthätigkeit bei Trunkenheit. Hierbei mußte man unwillkürlich an das Dresdener Urtheil denken und annehmen, daß, wenn die Geschworenen und Richter in diesem Prozeß nur etwas durchdrungen gewesen wären von der phrenologischen Wissenschaft, sie ein solches Urtheil nicht gefallt haben würden. 53 Jahre Justizhaus und 8 Jahre Gefängnis sind einen Krauall in betrunkenem Kopf! — Redner bebauete auch, daß viele Menschen! — in den Tag hineinleben, sich um nichts kümmern; sie sollten erkrleben, daß sie und alle Menschen sich vervollkommen und gemiffemachen zu idealen Menschen werden. Die Phrenologie beweist, diese harmonische Charakterbildung durch die Lehre von der Selbstkenntnis herbeizuführen. — Lebhafter Beifall erteilte der Redner am Schluß seines interessanten Vortrages.

Große
Meissina-Äpfelkuchen
 per Duzend 90 Pfg.

Kleine
Meissina-Äpfelkuchen
 per Duzend 45 Pfg.

Meissina-
Blutapfelkuchen
 per Duzend 1,00 Mk.
 empfiehlt

H. C. Ploen, Bant,
 Neue Wilh. Str. 49.

Billig zu verkaufen
 drei junge trüchtige Ziegen, ferner vier Fühner, ein Fahn, echte Ital. reitbahnfähig. Tonndisch 42a.

Frisch eingetroffen!
Gänseschmalz
 und Gänsepöckelfleisch
 empfiehlt billigst

A. Wilms,
 Gde. Verl. Börsen- und Wilschellstr.

Schrauths gemahlene
Salmiac-Terpentin-
Seife

ist das beste Waschpulver
 Packet 13, 2 Pack. 25 Pf.
 Schrauths Salmiac-

Terpentin-Kernseife,
 1/2 Pfund 18 Pfg.

Schrauths Cocoseife,
 per Stück, 1/2 Pf., 8 Pfg.,
 4 Stück 30 Pfg.

Schrauths Sparsseife,
 per Stück, 1/2 Pfund, 8 Pfg.,
 4 Stück 30 Pfg.

Schrauths aromatische
Haushalts-Seife,
 1/2 Pf. 9 Pf., 1 Pf. 18 Pfg.

Schrauths
weiße Kernseife,
 per Pfund 18 Pfg.

J. Herbermann,
 Neubremen. Bant.
Ernst Jos. Herbermann
 Tonndisch.

Als frisch eingetroffen
 empfehle billigst
 pommerl. geräuch.

Gänsebrüste
Gänsekeulen
Gänseschmalz
Gänsepöckelfleisch

H. C. Ploen, Bant,
 Neue Wilh. Str. 49.

Zu vermieten
 zum 1. März oder 1. April eine freundliche Oberwohnung an einzelne Leute. Preis 11,50 Mk. monatlich.
Carl Lübben, Gde Grenz- und Wilhelmsh. Straße 24.

Verpachtung.
 Von den durch mich verpachteten Gartenländereien sind noch verschiedene Acker zu vergeben.
 Deydens, den 12. Februar 1899.
N. Abels.

Zu vermieten
 zum 1. Mai eine zwei- und eine dreizünigige Oberwohnung mit Zubehör.
A. Enke, Deydenser Straße 1.

Zu vermitteln
 per sofort oder später eine vierzünigige Unterwohnung an der Peterstraße hier selbst im Preise von 190 Mk. pro Jahr.
 Deydens, den 12. Februar 1899.
N. Abels.

Zu vermieten
 2 Oberwohnungen an stille Bewohner.
Bant, Adolfsstraße 31.

Zu vermieten
 ein Laden mit Wohnung auf gleich oder später. Der Laden ist eingerichtet für ein Schlagergeschäft, auch passend für jedes andere Geschäft.
 Auch habe zum 1. Mai eine Stagenwohnung und eine Oberwohnung.
Rob. Heilmann, Theilenstraße 4.

Gutes Logis
 Theilenstraße 15, 2 Treppen rechts

Gutes Logis
 für einen jungen Mann.
Neue Wilhelmsh. Str. 13, 1 Tr.

Konfirmations-
Anzüge
 sind in allen Größen neu angekommen.
Gute solide Sachen.
Anton Brust,
 Bant.

Empfehle schönen
Pecco Souchong
 das Pfund 1,90 Mk., 1/2 Pf. 40 Pf.

A. Wilms,
 Gde. Verl. Börsen- und Wilschellstr.

Kautschuk-Stempel
 und Vereins-Abzeichen
 liefert schnellstens
G. Buddenberg.

Gesucht.
 Für ein Schmiedegeschäft auf dem Lande wird zu Chem oder Mai d. J. ein Lehrling gesucht. Nähere Auskunft erteilt

Gabrieljürgens, Schmiedemstr.,
 Marienfel.

Gesucht
 zum 15. Febr. ein Mädchen für die Vormittagsstunden.
 Neue Wilh. Straße 24, 1. Et. r.

Gesucht
10 Maurer z. Putzen.
N. Meyer, Grenzstr. 50.

Gesucht
 einige anständige junge Leute für einen guten bürgerl. Mittagstisch.
 Grenzstraße 14, part.

Gesucht
 auf sofort ein durchaus zuverlässiges Mädchen für Laden u. Haushalt. Ohne gute Zeugnisse braucht sich keines zu melden.
A. Wilms,
 Gde. Verl. Börsen- u. Wilschellstr.

J. Spering, prakt. Thierarzt.
Wilhelmshaven,
 wohnt Königstrasse 33, bei Herrn Rechts-
 Anwalt Dr. Balke.

Platen's sämtliche Werke
 über
Naturheilverfahren
 bestehend aus Haupt- und Supplementwerk, in 3 Prachtbänden zum Preise v. 20 Mk.
Platen's neue Heilmethode enthält 2840 Seiten, 479 in den Text gedruckte Abbildungen, 25 bunte Tafeln und 2 große zerlegbare Modelle des menschl. Körpers in Gussdruck. (Keine wertlosen Beigaben!)
 nicht, wie ein angekl. „reich vermerhtes“ Konkurrenzwerk, weit über hundert alte Abbildungen fortlaufend numerierte Katalogfiguren, sondern nur solche Illustrationen, die in meist künstlerischer Vollendung unumgänglich zur Unterstüzung des Wortes dem Wesen der Sache entsprechen und ihre Würde wahren.
Platen's neue Heilmethode ist in ihrer neuesten Auflage das beste, vollkommenste und reichhaltigste Werk auf dem Gebiete der Naturheilkunde. Es ist ein erschöpfendes Werk über Naturheilkunde, eine werthvolle Spezialencyclopädie!
 Haupt- u. Supplementwerk wird auch jedes einzeln zu 10 Mk. abgegeben.
 Durch die Buchhandlung des Nordd. Volksblattes zu beziehen.
 Verlag Deutscher Reichsverlag (H. Krause) Leipzig.

MOHR'S
Margarine
 wie beste
 schmeckt u. bräunt
 Butter.
 Man achte genau auf obige Marke!

Vergünstigung!
 Die Abonnenten des „Norddeutschen Volksblattes“ erhalten das vom Hühnermeister Eugen Bruntant nach eigenen Erfahrungen und unter Benutzung einiger älteren Quellen bearbeitete
Volks - Kochbuch
 196 Seiten stark
 zum Vorzugspreise von 1,25 Mark
 (Ladenpreis 2 Mk.)
 Buchhandlung des „Nordd. Volksbl.“,
 Bant, Neue Wilhelmshavener St. 38.

Spezial-Niederlage
 sämtlicher Weine der
Universal-Bodega,
 Berlin.
 Portwein, Sherry, Madeira, Malaga, N. Medjinal, Ungarweine, Vermouth, C. Corino, sowie diverse Godeau-Weine.
 Sämtliche Weine haben unter permanenter Kontrolle veredelter Chemiker und ist somit jede Garantie für Reinheit und Echtheit gegeben. — Verkauf in Flaschen zu billigsten Engros-Preisen bei
G. A. Gerken,
 Kolonialwaaren-Handlung, Neubremen, bei Wilhelmshaven, Gde. Grenz- u. Börsenstr.

Roth-, Leber- und
Sülzwurst
 5 Pfd. 1,50 Mk.
 empfiehlt
E. Langer,
 Neue Straße 10.

Karl Heitmann
 Oldenburg, Milohbrinksweg 26.
 Exped. des Nordd. Volksblattes.
 Volks-Buchhandlung.
 Tabak- und Cigarren-Geschäft.

Salami-Wurst,
 hart und schön, empfiehlt das Pfund zu
 60 Pf.
A. Wilms,
 Gde. Verl. Börsen- und Wilschellstr.
 Für sparsame Hausfrauen
 empfiehlt
Phönix-Farben
 zum Ausbuchen verbläuter Kleidungsstücke, Möbelbesätze etc., sowie Stofffarben zum Ausfärben aller Stoffe.
R. Koil, Drog. z. Roth. Kreuz,
 Werfstraße 10.

Konfirmanden-
Anzüge
 sind in großer Auswahl eingetroffen und empfehle dieselben in bester guter Qualität zu billigsten Preisen.
Gustav Kaiser,
 Schneidermeister,
 Neue Wilhelmsh. Straße 48.



Panorama, Gökorsstr. 15, 1 Tr.
 Diese Woche ausgef. Erinnerungen aus dem Feldzug 1870/71.
 Sturm auf den Epischerer Berg, Kriegsgefangene, auf dem Rückzuge bei Le Mans, Kaiser Wilhelm vor Paris, der Einzug in Berlin usw.
 Von 10—12 Barm. und von 2—10 Uhr Abends geöffnet. Entree 30 Pfennig. Kinder 20 Pfennig. 5 Neuen 1 Mark.
 Vereine Ermäßigung.

Wegen Aufgabe
 des Geschäftes
gänzlicher Ausverkauf
 bis 1. April d. J.
 Es kommen zum Ausverkauf:
Sämtliche Korbwaren
 wie Marktkörbe, Wäsche- und Reiseförbe u. s. w.
 Näh- und Tabakmaschinen aller Art, Spiegel u. Photographierahmen, lange und kurze Pfeifen, sowie Pfeifenheile aller Art, Spazierstöcke, ferner circa
20 Kinder- und Sitzwagen,
Puppenwagen
 unter Einkaufspreis, blaue Leiterwagen, einige gute Storkbettel, Blumentische, Portemonnaies und Cigarrentaschen, Schreibmappen, Gewürzschränke, Staffeln u. Theebüchsen, Kostenträger, eine Parthie Spielwaaren und noch viele andere Sachen zu sehr billigen Preisen.

Gustav Junge,
 Bant, Werfstraße 21.

Erhält Zufendung ein außerordentlich haltbares Sorte
Gohlleder,
 davon Sohlenausläufer sowie guten, brauchbaren Abfall billigst abgabe.
C. Ocker,
 Neubremens, am Markt.

Mieth-Quittungsbücher
 stets vorräthig in der
 Exped. des Nordd. Volksbl.

Damen-
Kleiderstoffe
 größte Auswahl.
 Billigste Preise!!
Th. Graser & Co.
 Marktstr. 29a.

Geburts-Anzeige.
 Ein kräftiger Junge eröffnete das zweite Duzend.
 Das ist „Gottes Segen bei Rohn“, denn das dreizehnte ist es schon!
 Bant, den 11. Februar 1899.
Dippe nebst Elise.

Todes-Anzeige.
 Gestern Nachmittag 3 Uhr verschied plötzlich u. unerwartet unsere liebe Heine
Helene
 im zarten Alter von 6 Wochen, was wir betrübten Herzens zur Anzeige bringen.
 Bant, den 13. Februar 1899.
Carl Solters und Frau
 nebst Kindern.
 Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause, Verl. Nothstr. 8, aus statt.